



Weichenstellung in Frankreich:
Lyon-Turin verhindert die rasche
Verlagerung der Güter auf die Schiene.

Lyon-Turin: Güter auf der Schiene ausgebremst

Kurz vor dem französisch-italienischen Gipfeltreffen Ende November stimmt die Nationalversammlung erneut für den Bau der Hochgeschwindigkeitsbahn Lyon-Turin. Wie Frankreich die Verlagerung der Güter auf die Schiene und die Modernisierung der bestehenden Bahnlinien ausbremst. Frankreich und Italien haben 2001 einen Vertrag über den Bau eines Basistunnels geschlossen, der Personen und Güter schneller von Lyon nach Turin bringen soll. Am 31. Oktober 2013 hat das französische Parlament nun einer Änderung dieses Vertrags zugestimmt, bevor die Staatschefs am 20. November auf einem weiteren bilateralen Gipfel über das rund 26 Milliarden teure Projekt diskutieren. Abgeordnete der grünen Fraktion und Organisationen, die sich für die Verlagerung der Güter auf die Schiene stark machen, sprechen von einer verkehrten Verkehrspolitik.

Welches Geld für welche Projekte?

Die Änderung des Vertrags regelt neu, wer wie viel für die gemeinsame Infrastruktur bezahlt. Unklar ist, woher die Gelder wirklich kommen. Weil sich Rom den Bau der südlichen Zulaufstrecken zum Gotthard-Basistunnel nicht leisten kann, hat die Schweiz kürzlich angekündigt, Italien finanziell unter die Arme zu greifen. Frankreich hat hingegen Ende Oktober die geplante Ökosteuer für Lastwagen auf unbestimmte Zeit aufgehoben. Dabei hätte die "écotaxe" pro Jahr eine Milliarde Euro gebracht.

Italien und Frankreich müssen bis Anfang 2014 belegen, dass sie 60 Prozent des rund 8,5 Milliarden teuren Basistunnels selbst finanzieren können. Nur dann zahlt Brüssel den Fehlbetrag. Diese Fokussierung auf "Lyon-Turin" würde dazu führen, so der französische Rechnungshof 2012, dass kein Geld für die Modernisierung bestehender Strecken bleibe, weder für den Güter- noch für den Personenverkehr. Französische VerkehrsexpertInnen fügen hinzu: Solange "Lyon-Turin" auf der Agenda stehe - die Fertigstellung ist zwischen 2030 und 2050 geplant -, gebe es keine Alternative für die Verkehrsverlagerung.

Lyon-Turin wird zur Priorität, der Regionalverkehr muss warten

Die Infrastrukturpolitik auf der französischen und der italienischen Seite wird nicht nur finanziell durch "Lyon-Turin" bestimmt. Mit der Änderung des Vertrags sind auch die Zulaufstrecken Teil des Projekts. Sie werden damit neu von jenem italienisch-französischen Staatsunternehmen verwaltet, das auch den Basis-Tunnel bauen soll. Das heisst, sämtliche Strecken in der Region werden "Lyon-Turin" und seinem Zeitplan untergeordnet. Zum Beispiel kann die eingleisige Strecke zwischen Lyon und Chambéry nicht verdoppelt werden, weil das Projekt eine ganz neue und vier Milliarden Euro teure Linie vorsieht. Eine kohärente Verkehrspolitik zur Verlagerung der Güter auf die Schiene sähe anders aus, so KritikerInnen des Projekts. Die bestehende Linie zwischen Lyon und Turin wurde für eine Milliarde Euro modernisiert und hätte ausreichende Kapazitäten. "Wir müssen zuerst diese Strecken nutzen, dann die Verkehrsströme durch die Alpen als Ganzes anschauen, politische Rahmenbedingungen schaffen, wie eine Steuer oder eine Transitbörse, und die Gelder dort einsetzen, wo kleine Massnahmen viel bewirken."

Quelle und weitere Informationen: www.ledauphine.com/savoie/2013/10/22 (fr), www.assemblee-nationale.fr/14/cr/2013-2014 (fr), http://europa.eu/rapid/press-release_IP-13-948_de, www.service-public.fr (fr), www.euractiv.fr/transport (fr), www.ccomptes.fr/fr/content/download/1825 (fr)

Standpunkt

Standpunkt: Aufgeklärte Olympiadfreie Alpen

Die Bürgerentscheide gegen "München 2022" und "Graubünden 2022" beweisen: Der Olympische Geist ist tot. Nur haben es noch nicht alle gemerkt. Wann genau der Olympische Geist das Zeitliche gesegnet hat, weiss niemand genau. Irgendwann in den 1990er Jahren muss es gewesen sein. 1948 bei den Olympischen Winterspielen in St.



Barbara Wülser ist
Kommunikationsverantwortliche bei
CIPRA
International.

Moritz war er noch dabei und feierte mit den Helden des Sports und des Lebens auf und neben dem Podest das Ende des 2. Weltkriegs. Ein halbes Jahrhundert später sträubte er sich in Albertville 1992 gegen die Verwucherung des Geldes und des Grössenwahns, doch er konnte schon nichts mehr ausrichten gegen die Umweltsünden.

Mitte der 1990er Jahre war er wahrscheinlich schon auf der Intensivstation; er konnte nicht verhindern, dass das Internationale Olympische Komitees (IOC) eine neue Regelung einführt, wonach die Spiele nur noch an Städte vergeben werden, die die Verluste selbst tragen.

In Turin 2006 war er dann nicht mehr dabei. Sonst hätte er sich mit all seinen verbleibenden Kräften gestäubt gegen diesen ökologischen und ökonomischen Wahnsinn, der den Gemeinden in den piemontesischen Bergtälern milliardenschwere Folgekosten bescherte, an denen sie noch heute nagen.

Sotchi wird er im Februar 2014 von Wolke 7 aus mitverfolgen und sich gemeinsam mit vielen anderen fragen, warum sein Stammvater, das IOC, die Olympischen Winterspiele in eine Region mit subtropischem Klima vergibt. Er wird sich grämen, dass in seinem Namen die demokratischen Grundregeln mit den Füßen getreten werden und ein Weltnaturerbe zerstört wird.

Nur das IOC hat noch nicht gemerkt, dass der Olympische Geist tot ist. Die Funktionäre reiben weiterhin fleissig an der Lampe und versprechen dem Geist einen Haufen Geld, auf dass er herauskomme und den Menschen Sand in die Augen streue. Wenn das nicht funktioniert, so wie in den Alpen im März 2013 in Graubünden und jetzt im November in München, haben sie immer noch einen Plan B: Sie lassen sich von Autokraten bestechen und vergeben die Spiele in totalitär regierte Länder, wo die BürgerInnen nichts zu sagen haben.

Barbara Wülser, CIPRA International

www.nolympia.de/2013/11

<http://olympia-nein.ch/go/aktuelles/meldungen/Ozu4>

Neues aus den Alpen

Aufwind für Schweizer Windkraft

Der Bundesrat will einen Höhenbonus für Windparks im hochalpinen Gebiet und eine Studie kommt zum Schluss, dass AnwohnerInnen von Windparks mehrheitlich für Windenergie sind. Werben für die Energiewende?

Windräder, die auf über 1'700 Meter errichtet werden, sind besonders teuer. Jetzt will die Schweizer Regierung einen Höhenbonus vergeben, um die höheren Wartungskosten, etwa durch Vereisung, und die generell geringere Stromproduktion abzugelten. Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz nennt den finanziellen Anreiz eine Verschandelung der letzten Naturräume. "Mit dem Ausweichen auf abgelegene Naturräume schafft der Bundesrat unnötige Konflikte, befinden sich doch die wichtigsten Schutzgebiete in den Alpen." Harsche Kritik gibt es auch an der eben publizierten und durch die Bundesämter für Energie und Umwelt finanzierten Studie zur Akzeptanz von Windrädern bei der Bevölkerung. Befragt wurden 467 Personen, die durchschnittlich zwei Kilometer entfernt von einem Windrad leben. 78 Prozent befürworten die Windenergie und fast ebenso viele fühlen sich nicht durch die Anlagen gestört. Die Plattform IG Windkraft moniert, dass hier mit zwei Mass gemessen werde: Während BetreiberInnen von Windkraftanlagen einen Mindestabstand von 300 Metern propagieren, habe die Studie versäumt, die Antworten jener getrennt auszuwerten, die unmittelbar neben einem Windpark leben. Die Schweizer Regierung brauche die Unterstützung der Bevölkerung, will sie die Ziele der "Energiesstrategie 2050" erreichen: In sechs Jahren sollen 600 Gigawattstunden Strom aus Wind produziert werden. Im vergangenen Jahr lieferten die bestehenden 33 grossen Anlagen nur 88 Gigawattstunden Strom, was den Bedarf von 25'000 Haushalten deckt.

Quelle und weitere Informationen: www.admin.ch/aktuell/00089/index , www.news.admin.ch/message/index , www.srf.ch/news/schweiz , www.sl-fp.ch/getdatei.php?datei_id=1207 , www.windland.ch/wordpress/2013/10/30

Stopp für Brummis am Mont-Blanc-Tunnel

Eigentlich dürften ab November 2013 keine Euro-3-Lastwagen durch den Mont-Blanc-Tunnel fahren. Doch Italien und die Gesellschaft, die den Tunnel verwaltet, verweigern die Umsetzung dieser regionalen Luftschutz-Massnahme. Jetzt wehren sich die betroffenen Gemeinden.

Die Luft im Arve-Tal ist schlecht. Immer wieder werden Grenzwerte überschritten. Daher wurde für dieses Gebiet im Februar 2012 Frankreichs erster Atmosphären-Schutzplan erstellt. Die wichtigste Massnahme betrifft den Güterverkehr: Während der Wintermonate, wenn die Luftverschmutzung am grössten ist, müssen die Lkw der Klasse Euro III, d. h. Schwerfahrzeuge mit Zulassung zwischen 2000 und 2005, auf die "Schienenautostrasse" zwischen Aiton/F und Orbassano/I. Die Fahrt durch den Mont-Blanc-Tunnel soll ebenso verboten werden wie die Befahrung des Strassentunnels Fréjus. Am 1. November 2013 hätte diese Massnahme endlich umgesetzt werden sollen. Doch die italienischen Behörden haben sowohl ein vollständiges Fahrverbot abgelehnt wie ein teilweises. Eine Einigung in der zwischenstaatlichen Kommission, die den Tunnel verwaltet, ist jetzt notwendig. Um eine Einführung des Fahrverbots ab 1. Januar 2014 zu erwirken, haben im Herbst 2013 die Gemeinden des Arve-Tals und des Chamonix-Tals jeweils einstimmig einen entsprechenden Antrag verabschiedet und beim Präfekten eingereicht.

Quelle und weitere Informationen: www.chamonix.fr/index.php?option=com (fr), www.fne.asso.fr/fr (fr), www.123savoie.com (fr), <http://inspire74.com/inspire-le-film> (fr)

Rhein bald Lachsfluss

Vom Atlantik bis in die Alpen: Bis 2020 soll der Rhein wieder zum Lachsfluss werden. Der Wanderfisch soll dann ungehindert bis Basel schwimmen können - kurzfristig mit Hilfe von teils unkonventionellen Massnahmen.

Der Rhein war bis vor rund 100 Jahren mit rund einer Million Lachsen der grösste Lachsfluss in Europa. Der Fisch laichte auch in den Zuflüssen wie Thur, Kander, Lütschine oder Reuss. Die Wanderung des Lachses wird seither vor allem durch den Bau von Kraftwerken verunmöglicht. Seit den 1950er Jahren ist er in der Schweiz ausgestorben. Das soll sich nun ändern.

Deutschland, Frankreich, Liechtenstein, Österreich, die Schweiz und die Europäische Union haben im Oktober 2013 an der Rheinministerkonferenz bekräftigt, dass der Lachs ab 2020 vom Rheindelta in den Niederlanden bis nach Basel ungehindert wandern können soll. Grösstes Hinderniss dabei sind acht Kraftwerke zwischen Strassburg/F und Basel/CH. Zwei davon soll der Lachs nun mit einem Fischtaxi überwinden. Die MinisterInnen sprachen sich auch dafür aus, dass in jenen Gewässern, in denen der Lachs dank des gemeinsamen Programms "Rhein 2020" zurückkehren soll, keine neuen Hindernisse gebaut werden. Nachholbedarf sehen sie auch bei Abstieghilfen: Zahlreiche Tiere verendet auf ihrem Weg zurück ins Meer in den Turbinen der Kraftwerke.

Quelle und weitere Informationen: www.news.admin.ch/message/index , <http://bazonline.ch/basel/region> , www.iksrf.org/index.php?id=124 , www.wwf.ch/de/projekte/schweiz, www.tagesanzeiger.ch/wissen/natur , www.cipra.org/de/presse/medienmitteilungen

Binding-Preis 2013 für Buchenwald

Einer der wichtigsten Naturschutz-Preise geht dieses Jahr an Personen, die sich jahrelang für den Wald stark gemacht haben. Eine Auszeichnung erhalten auch junge und kreative Projekte.

Erstmals teilen sich 2013 mit Hans Dieter Knapp und Andreas Speich zwei Gewinner den Grossen Binding-Preis. Die Auszeichnung ehrt deren Einsatz für den Erhalt des stark gefährdeten europäischen Buchenwalds. Der Deutsche Hans Dieter Knapp hat massgeblich dazu beigetragen, dass der bedrohte Wald in Deutschland, der Ukraine und der Slowakei heute zum UNESCO-Welterbe zählt. Der Schweizer Andreas Speich war als Initiator des Zürcher Naturwald-Reservats Sihlwald Vordenker für die Schweizer Naturerlebnisparks.

Die Binding-Stiftung vergibt seit 1986 einen der wichtigsten Preise im europäischen Naturschutz, den Grossen Binding-Preis. In diesem Jahr würdigt die Stiftung besonders auch junge Projekte und innovative Ideen: Ein Kleiner Binding-Preis ging an "Bodenfreiheit - Verein zur Erhaltung von Freiräumen" in Vorarlberg/A. Die Organisation setzt sich für den Erhalt un bebauter Flächen in Siedlungsgebieten ein. Michaela Hogenboom Kindle und Elias Kindle aus Liechtenstein erhielten eine Auszeichnung für ihren Verein "Symbiose", der die Vision einer verbundenen und zukunftsfähigen Gesellschaft im Rheintal verfolgt.

Quelle und weitere Informationen: www.binding.li/html/binding-preis1.html , www.symbiose.li/, www.bodenfreiheit.at/

Gemeinsam für den Wolf

Naturparks, Museen, Universitäten und Regionen haben ein alpenweites Projekt auf die Beine gestellt, das den Wolf schützen und das Zusammenleben von Mensch und Meister Isegrim verbessern soll. Das Projekt "Wolf in the Alps" im Überblick.

Die Rückkehr des Wolfs in die Alpen und die Lösung der damit einhergehenden Probleme erfordern einen gemeinsamen Ansatz. Denn die Tiere machen nicht vor Staatsgrenzen halt. Mitte Oktober 2013 hat der italienische Naturpark Alpi Marittime gemeinsam mit Museen, Universitäten, Regionen und weiteren Naturschutzgebieten das alpenweite, von der EU finanzierte Projekt "Wolf in the Alps" vorgestellt. In sieben Pilotregionen in Italien und Slowenien werden in den kommenden fünf Jahren für rund sechs Millionen Euro Massnahmen zum Schutz von Meister Isegrim umgesetzt. Ebenso werden Leitlinien und lokale Aktionspläne für das Zusammenleben von Mensch und Wolf erarbeitet. Wichtiger Aspekt des Projekts ist die Regionalwirtschaft: So wird der Naturpark Alpi Marittime etwas mehr als ein Drittel seines

Budgets in die Unterstützung von HirtInnen und Präventionsmassnahmen wie Herdenschutzprogramme investieren. Das Zusammenleben mit dem Wolf soll auch Anlass für die Entwicklung von öko-touristischen Produkten und Dienstleistungen sein.

Quelle und weitere Informationen: www.parcoalpimaritime.it/news/174 (it), <http://fdc.r.mailjet.com/36E5.html?<a>href="mailto:a=54Sjl3&b=7d998db0&email=tempier@free.fr">a=54Sjl3&b=7d998db0&email=tempier@free.fr> (fr), www.cdt.ch/confederazione/cronaca/90821 (it), www.youtube.com/watch?v=ZEVdous-qo0&feature=player_embedded (it)

Neue Organisationen für die Alpen

Der Herbst bringt eine Plattform für Alpenpioniere und einen österreichischen Ableger von Mountain Wilderness. Was die beiden neuen Alpenorganisationen wollen und wer sie sind.

Die Bergschutzorganisation Mountain Wilderness bekommt einen zehnten Landesverband. In Innsbruck wurde Anfang November "Mountain Wilderness Österreich" gegründet. Kerrin Lessel ist das Gesicht des neuen Vereins. Die Organisation will insbesondere gegen die Disneylandisierung der Alpen wirken, sich mit dem Ausbau der Klettersteige beschäftigen und an einem ökologisch verträglichen Miteinander von Mensch und Natur arbeiten. Menschen mit ganz unterschiedlichen Einstellungen und Erfahrungen will der Club der Alpenpioniere zusammenbringen. Die Plattform setze auf Interdisziplinarität und Interessensausgleich, so der Initiator Philipp Schmid, während viele Naturschutzorganisationen oft zu wenig auf die Bedürfnisse der Menschen vor Ort eingehen. Vielfältig daher auch die Personen, die vom Initiator und einer Jury Ende Oktober als "Gestalter der Alpen" ausgezeichnet wurden: Ernst Bromeis, Extremschwimmer und Wasserbotschafter, wurde ebenso in den Club der Alpenpioniere aufgenommen wie Martha Schultz, Marketingchefin, die zeigt, "wie erfolgreich Skigebiete privatwirtschaftlich geführt werden können". Im Herbst 2014 will der Club weitere fünf Personen als "Alpenpioniere" auszeichnen.

Quelle und weitere Informationen: www.facebook.com (en), www.avintas.ch/html/projekte.html , <http://derstandard.at/1381370028789>

"Wir sind Energiechampions"

Die kleine bayrische Gemeinde Wildpoldsried, Mitglied des Gemeinденetzwerks "Allianz in den Alpen", gewinnt die Energiemeisterschaften 2013. Prämiert wurden auch zwei weitere Gemeinden aus den Alpen.

Wir. Das ist das Motto der kleinen Gemeinde Wildpoldsried im Allgäu. Die drei Buchstaben stehen für Wildpoldsried, Innovativ, Richtungsweisend. Die BürgerInnen Wildpoldsrieds arbeiten seit 1999 an einem partizipativen und ökologischen Profil ihrer Gemeinde. Dafür wurden sie bereits vielfach ausgezeichnet, unter anderem 2008 mit dem cc.alps-Klimaschutzpreis der CIPRA. Wildpoldsried, Mitglied im Gemeinденetzwerk "Allianz in den Alpen", hat jetzt auch die Champions League für Erneuerbare Energien 2013 gewonnen.

Am Wettbewerb nahmen mehr als 10'000 Gemeinden aus zwölf europäischen Ländern teil. Wichtigstes Kriterium zur Bewertung war die Menge der pro Kopf erzeugten erneuerbaren Energie. Qualitative Kriterien wie politisches Engagement, strategischer Ansatz und umgesetzte Massnahmen flossen ebenso in die Jurierung mit ein. Wildpoldsried produziert heute drei Mal so viel Strom aus regenerativen Energiequellen wie es verbraucht. Bis 2020 will das Energiedorf so viel Energie erzeugen, wie es für Wärme, Strom und Mobilität benötigt. Der dritte Platz der Gesamtwertung ging ebenfalls an eine Gemeinde in den Alpen: Saint-Julien-Mont-Denis in Savoyen setzt seit 2008 seine Vision einer energieautarken Gemeinde Schritt für Schritt um. Den zweiten Platz in der Kategorie mittelgrossen Städte belegte Wangen im Allgäu/D.

Quelle und weitere Informationen: www.res-league.eu/ger/news , www.wildpoldsried.de/index.shtml?wir

Alpenstaaten schmieden Allianzen

Österreich, Slowenien, Südtirol und die Schweiz bekräftigen ihren Willen zur Zusammenarbeit in Fragen der Bergpolitik mit zwei neuen Abkommen. Wo zukünftig gemeinsame Sache gemacht wird.

Österreich und die Schweiz verfügten über eine grosse, historisch gewachsene Expertise bei der nachhaltigen Entwicklung von Berggebieten, so Martin Dahinden, Chef der schweizerischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit. "Damit haben sie auch eine gewisse moralische Bringschuld gegenüber weniger gut situierten Bergländern." Die beiden Staaten wollen nun ihre Erfahrungen vermehrt mit anderen Berggebieten teilen. Unter anderem soll es eine gemeinsame Publikation zu nachhaltigem Bergtourismus und zur Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch Familien geben. Auch wollen die beiden die nachhaltige Entwicklung von Berggebieten stärker in die internationale Diskussion einbringen. Eine entsprechende Vereinbarung wurde Mitte November unterschrieben.

Österreich und die Schweiz werden künftig auch bei der Forschung zu einer nachhaltigen Ressourcennutzung stärker zusammenarbeiten. Ende August hatten sie eine Vereinbarung mit Slowenien und Südtirol getroffen. Vor allem beim Thema Holz sollen Universitäten und andere Einrichtungen kooperieren. Europäische Programme wollen die vier Länder gemeinsam angehen.

Quelle und weitere Informationen: www.provinz.bz.it/lpa/service/news , www.eda.admin.ch/eda/de/home.html

Agenda

Aktion: **Online Konsultation zu Alpenraumprogramm 2014 - 2020.**
1.11.2013 – 29.11.2013. Sprachen: en. Veranstalter: Alpine Space
Programme, Bayerisches Landesamt für Umwelt, München/DE.
[Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **Auftaktveranstaltung NATURA2000.WALD .**
3.12.2013 – 3.12.2013. Wien. Sprachen: de. Veranstalter: Kuratorium
Wald, Wien/AT. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **Internationaler Tag der Berge 2013: Neue
Ideen für einen nachhaltigen Schweizer Bergtourismus.**
11.12.2013 – 11.12.2013. Scuol. Sprachen: de. Veranstalter:
Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete SABCH.
[Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **Internationaler Tag der Berge 2013: Himalaya-
Tourismus: Zu hoch hinaus?.** 11.12.2013 – 11.12.2013. Scuol.
Sprachen: de. Veranstalter: Alpines Museum der Schweiz, Bern/CH.
[Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **"reich & schön" - Nationalparks Austria
Jahreskonferenz 2013.** 11.12.2013 – 12.12.2013. Admont. Sprachen:
de. Veranstalter: Umweltdachverband, Wien/AT. [Mehr »](#)

Oh!...

... die neue Wunderwaffe gegen kränkelnden Wintertourismus nennt sich "Downhill Bubbles".

Die einer Ziehharmonika ähnliche Überbauung aus Aluminium für Skipisten öffnet sich bei natürlichem Schneefall, bleibt bei ungünstiger Witterung geschlossen und konserviert so Schnee jeglicher Art. Musik und Lichtprojektionen sorgen für unbeschwertes Skivergnügen, Designer für einen ästhetischen Bau. Damit nicht genug: Skigebiete könnten dank Downhill Bubbles auch im Sommer mit einem "revolutionären Angebot" aufwarten, wie es in einer Medienmitteilung heisst, denn diese Skihallen der besonderen Art seien unabhängig von natürlichen Schneebedingungen. Der Nachfrage der SkifahrerInnen ist sich der Erfinder Günther Aloys gewiss: "Ich glaube nicht, dass es ein Wintergast vorziehen würde, im Hotel oder in der Pension zu sitzen und auf graue, braune, triste Hänge ohne Schnee zu schauen."

Quelle: www.workshopischgl.com/presse